Stiftung Interkultur

SKRIPTE ZU MIGRATION UND NACHHALTIGKEIT

Nr. 5

Gemüse und Solidarität. Urbane Landwirtschaft und Gemeinschaftsgärten in Buenos Aires

von Ella von der Haide

München, Juni 2007

Stiftung Interkultur
Daiserstr. 15, Rgb.
81371 München
Telefon 089 – 74 74 60-22
Telefax 089 – 74 74 60-30
http://www.stiftung-interkultur.de
email: info@stiftung-interkultur.de

Gemüse und Solidarität
Urbane Landwirtschaft und Gemeinschaftsgärten in Buenos Aires

von Ella von der Haide

„Unser Garten ist ein Weg, um für eine gerechtere Gesellschaft zu kämpfen. Aber nicht nur der Garten an sich, sondern die Organisierung, die er mit sich bringt, und wie wir ihn organisieren. [...] Wir glauben, dass er dazu beiträgt, die Dinge anders zu sehen: dass wir lernen uns auf andere Arten und Weisen zusammenzutun, dass wir fähig sind, die Arbeit selber zu organisieren... und dass wir unsere Probleme selber lösen können."
(Frau N. über den Garten der Erwerbsloseninitiative MTD Claypole, Buenos Aires, Dezember 2003).

Dieses Zitat steht exemplarisch für den Enthusiasmus urbaner GärtnerInnen in Buenos Aires. Der Wille, mit ihren Gärten mehr zu kultivieren als lediglich ökologisches Gemüse, nämlich auch Ideale, Utopien, kurz: die Suche nach einer anderen Gesellschaft, ist in vielen selbstorganisierten Gärten in Buenos Aires präsent.

Urbane Landwirtschaft oder innerstädtische Gärten existieren, seitdem es Städte gibt, denn die ersten Siedlungen haben sich um Gärten herum entwickelt. Im Zuge der Modernisierung und Industrialisierung im letzten Jahrhundert geriet die Praxis des innerstädtischen Gemüseanbaus jedoch weitgehend aus dem Blickfeld der Stadtplanung. In der Realität verschwand sie allerdings niemals ganz, sondern bestand informell weiter. Erst die Krisen der Moderne bzw. das Ende des fordistischen Entwicklungsmodells haben weltweit zu einer intensiveren theoretischen Beschäftigung mit kleinteiligen, vor Ort organisierten, informellen Praxen geführt. Die Interaktion der GärtnerInnen mit der Stadtentwicklung und Stadtplanung rückt seit einigen Jahren ins Zentrum des Interesses. Argentinien und seine „Gartenbewegung", die sich nach dem wirtschaftlichen Zusammenbruch 2001 entwickelt hat, kann hier als Modellfall gesehen werden für eine mögliche Entwicklung auch in anderen Kontexten und nicht zuletzt auch in Europa.

In diesem Beitrag werde ich zunächst eine Einführung zu urbaner Landwirtschaft geben, Vor- und Nachteile dieser Praxis beschreiben, um dann auf die Situation in Buenos Aires genauer einzugehen und schließlich einige Empfehlungen an die Stadtplanung zu formulieren.

In einer dreimonatigen qualitativen Studie vor Ort konnte ich 2003 die gerade im Entstehen begriffene „Gartenbewegung" in Buenos Aires kennen lernen. Daraus ist eine Diplomarbeit[1] entstanden, deren wichtigste Ergebnisse ich hier vorstelle.

Die Spannbreite der urbanen Gärten in Buenos Aires reicht von Haus- und Familiengärten über Schul- und Krankenhausgärten bis hin zu Gärten von Nachbarschaftsinitiativen und Erwerbslosenorganisationen. Immer häufiger finden sich darunter gemeinschaftlich betriebene Gärten. Diese Gemeinschaftsprojekte stellen in ihren un-

[1] Urbane Gärten in Buenos Aires, Christoph Arndt und Isabella Haidle, ISR Diskussionsbeiträge, TU-Berlin, 2007

terschiedlichen Ausformungen ein Charakteristikum der urbanen Gärten in Argentinien dar. Von unterschiedlichen Basisbewegungen und Organisationen betrieben, spiegelt sich in ihnen die politische und soziale Situation des Landes.

Militärdiktatur, Neoliberalismus und die darauf folgende Wirtschaftskrise haben die Entstehung der Gärten stark beeinflusst. Die Gartenprojekte sind Teil gesellschaftlicher Entwicklungen, die jenseits des Staates entstehen und basisdemokratisch nach Alternativen zur bisherigen Politik, Gesellschaft und Wirtschaft suchen. Die Gärten mildern dabei nicht nur materielle Not durch die Produktion von ökologischen Nahrungsmitteln, sondern dienen auch dazu, die direkte Umwelt selber zu gestalten, politischen Protest zu transportieren und soziale Netze aufzubauen.

I. URBANE LANDWIRTSCHAFT WELTWEIT

Was ist urbane Landwirtschaft?

Urbanes Landwirtschaften und städtischer Gartenbau[2] sind innerhalb (intra-urban) oder am Rande (peri-urban) von Städten und Siedlungen zu finden, oft auf Böden, die nicht für landwirtschaftliche Nutzung ausgewiesen sind, auf Brachen, Zwischenräumen, öffentlichem Land, in Hausgärten oder auf Hausdächern. In den Gärten wird eine Vielfalt von essbaren und nichtessbaren Produkten hergestellt. Zum Großteil werden dazu menschliche und materielle Ressourcen aus der näheren Umgebung verwendet. Die dort produzierten Naturalien werden von den ProduzentInnen selbst konsumiert, verkauft, verschenkt oder am Ort genossen. Häufig handelt es sich dabei um geringe Produktionsmengen. Über die Aufzucht und Pflege von Pflanzen und Tieren hinaus haben die Gärten soziale und stadträumliche Auswirkungen. Das Arbeiten mit Pflanzen und die oftmals gemeinschaftliche Eigenproduktion von Nahrungsmitteln sind von psychologischer, pädagogischer und gesellschaftsbildender Bedeutung.

Stadträumlich hat die Bepflanzung von Brachen, die Begrünung der Stadt, die Nutzung von organischen Abfällen und Brauchwasser und die (oft) ressourcenschonende und ökologische Produktion von Nahrungsmitteln nahe des Wohnorts der KonsumentInnen positive klimatische, ästhetische und ökologische Dimensionen. Als kleinteilige, oft informelle Strategie fällt urbane Landwirtschaft meist durch das Raster einer (industriellen) Landwirtschafts- und modernen Stadtplanung, obwohl ihre ökonomische Bedeutung nicht unterschätzt werden darf. Städtisches Gärtnern ist in vielen Fällen eine Strategie marginalisierter, ökonomisch benachteiligter Menschen, um die Ernährung zu sichern, ein zusätzliches Einkommen zu schaffen und die direkte Lebensumwelt zu gestalten.

Charakteristika städtischer Landwirtschaft

Urbane Landwirtschaft kann sehr verschieden aussehen, da sie immer extrem an die Bedürfnisse, die Umwelt und die Ressourcen vor Ort angepasst sein muss. Ich habe trotzdem versucht, einige der Erkenntnisse aus der Literatur zusammen zu tragen, um das Bild des innerstädtischen Gartenbaus zu vervollständigen:

[2] Ich verwende die Begriffe „urbane Landwirtschaft“ und „innerstädtische Gärten“ in diesem Artikel parallel. „Urbane Landwirtschaft“ ist der in der Forschung gebräuchlichere Begriff, „urbane Gärten“ scheint mir jedoch oft die angemessene Bezeichnung zu sein, da der Begriff „Garten“ für mich die Kleinräumigkeit dieser Praxis und die Vielfalt der Motivationen besser beschreibt.

Urbane Landwirtschaft ist in vielen Fällen eine informelle Subsistenzpraxis und weist die Besonderheiten des informellen Sektors auf: In diesem Bereich arbeiten mehr Frauen als im formellen Bereich der Erwerbsarbeit (Veenhuizen 2001:1).[3] Typisch ist ebenfalls, dass mehrere Haushaltsmitglieder an der Arbeit beteiligt sind.

Garten in Buenos Aires; Foto: Ella von der Haide

Die materielle oder monetäre Produktion aus dem Garten stellt meist nicht die einzige Einnahmequelle eines Haushalts dar. Oft liegt keine betriebswirtschaftlich überprüfbare Kosten-Nutzen-Rechnung vor (Streiffeler 2000:71, Nugent 2000:75). Die Entscheidungen über Anbaumethode und Artenwahl sind oft nicht rational begründet, und der erwirtschaftete ökonomische Wert ist häufig nicht exakt zu berechnen, die Produktion muss vielleicht sogar nach betriebswirtschaftlichen Kriterien als unrentabel eingestuft werden. Neben dem ökonomischen Aspekt werden jedoch noch andere Werte durch die Gärten produziert, die nicht nach herkömmlichen Methoden quantifizierbar sind. Solche Werte können u. a. der Aufbau einer solidarischen Nachbarschaft, Raumgestaltung, ökologische Produktionsweisen, Umwelterziehung und Ausbildung sein (Holl 2000:11).

Typisch für viele Beispiele der innerstädtischen Gärten sind die häufig prekären Nutzungsrechte, was ebenfalls Implikationen für die Art der angebauten Pflanzen hat. Wenn keine Landsicherheit existiert, werden keine Jahres- oder gar Dauerkulturen angebaut, sondern nur schnell wachsende Pflanzen mit kurzem Wachstumszyklus, wie etwa Blattgemüse (Streiffeler 2000:77). Die Beschränkung des Platzangebots (durch widerstreitende Nutzungen) bedingt die intensivere Produktion und kleinteiligere Anbaumethode von Heilpflanzen und Gewürzkräutern in den städtischen Gärten (Smit 2003:1; Nugent 1997:2).

Die ökologisch angepasste Produktionsweise der urbanen Gärten - im Gegensatz zu einer industriellen, monokulturlastigen Landwirtschaft mit hohem Chemieeinsatz -

[3] Die Tatsache, dass überdurchschnittlich viele Frauen an den Projekten beteiligt sind, hat dazu geführt, dass in den letzten Jahren besonders nach Faktoren dafür und deren Bedeutung für Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern geforscht wird (Slater 2001:17, Hovorka 2001:7).

zeigt sich auf mehreren Ebenen. Zum einen führt die Mischung verschiedener Kulturen innerhalb eines Gartens und die durch die Kleinteiligkeit bedingte Varianz zwischen den Gärten zu einer relativ großen Biodiversität. Dies wird durch eigene Vermehrung und Züchtung nochmals verstärkt (Santandreu 2002). Die vielmals anzutreffende ökonomische Armut der GärtnerInnen bedeutet jedoch auch, dass weniger oder keine finanziellen Mittel auf Düngung verwendet werden können und der Anbau nach biologischen Richtlinien erfolgt (ebd.). Außerdem verbrauchen die arbeitsintensiven Vorgehensweisen des urbanen Gärtnerns erheblich weniger Fläche und Wasser pro Produktionseinheit als die industrielle Landwirtschaft und können auf organischen städtischen Abfall als Düngemittel zurückgreifen, der in großen Mengen verfügbar ist (Smit 2003:1).

Verbreitung und Bedeutung der urbanen Landwirtschaft

Die Bedeutung der urbanen Landwirtschaft lässt sich allein schon an der Zahl von Personen ablesen, die daran beteiligt sind, sowie an der Menge von Produkten, die erzeugt werden. Die Vereinten Nationen gingen 1993 davon aus, dass weltweit ca. 800 Millionen Personen in die urbane Landwirtschaft involviert sind, die Mehrheit davon in asiatischen Städten (Smit 1996 und Nugent 2000:82). Die innerstädtische Produktion erzeugt Lebensmittel für 700 Millionen Personen, also ca. zwölf Prozent der Weltbevölkerung (Egziabher 1994).

	Preponderant Range of Data	**Global General Significance**
Participants	15% to 70% of urban families	about one third of urban families
Production	10% to 90% of consumption	about one third of consumption
Land Use	20% to 60% of urban area in agricultural use	over one third of urban regions

Tabelle 1: Umfang der urbanen Landwirtschaft. Eine weltweite Schätzung der UNDP/TUAN auf Grundlage der Daten von 1993 (Smit 1996 und 2004).

World Population Actively Engaged in Urban Agriculture	800 million
Urban Farmers Producing for Market in the World	200 million
Jobs in the World in Production and Processing of Urban Groceries (Actual employment, not job equivalents)	150 million

Tabelle 2: Beschäftigung in der urbanen Landwirtschaft (Nugent 2000:82).

City and year of estimation	Share of the total Production in the Urban and Periurban Agriculture (in %)	Amount produced annually (in tons, unless noted)
Havana, 1998	70 (vegetables), 65-70 (poultry)	541.000 (vegetables), 43.000 (vegetables)
Dar es Salaam, 1999	60 (milk), 90 (vegetables), 10 (vegetables) 16 (fruit), 2 (rice)	
La Paz, 1999	30 (vegetables)	
London, 1999		8.400 (vegetables)
Ho Chi Minh City, 1999		217.000 (rice) , 214.000 (vegetables) , 8.700 (poultry) 241.000 (sugar) , 27.900 (milk) , 4.500 (beef)
Sofia, 1999	48 (milk) , 53 (potatoes) , 50 (vegetables)	
Shanghai, 1999	60 (vegetables), 90 (eggs) 50 (pork, poultry), 100 (milk)	

Tabelle 3: Beispiele der in der urbanen Landwirtschaft produzierten Güter weltweit (Nugent 2000:81).

Die Fachliteratur zur urbanen Landwirtschaft geht davon aus, dass mehrere Faktoren

dazu führen, dass urbane Gärten in der nächsten Zeit noch an Umfang und Wichtigkeit zunehmen werden (Mougeot 1999). Diese Faktoren werden benannt als:

- Steigende Verstädterung der meisten Regionen der Welt (Jarlöv 2000:41ff.).
- Schrumpfung der Städte in Industrieländern durch Bevölkerungsrückgang und Deindustrialisierung, was zu freigewordenen Flächen innerhalb der Städte führt.
- Druck der Nahrungsmittelproduktion auf bisher ungenutzten Flächen durch die Verkleinerung der bisher landwirtschaftlich genutzten Flächen durch Versteppung und Verwüstung und den weltweiten Wassermangel (Smit 2003:1).
- Steigende Abfallproduktion in den größer werdenden Städten wird dazu führen, dass neue Lösungen z.B. durch das Recyceln organischer Abfälle vor Ort in Gärten an Bedeutung gewinnen werden (Sanio 1998, Quito Declaration, Cabannes 2001:3).
- Der gewichtigste Faktor für die weitere Ausbreitung und den Bedeutungsgewinn der urbanen Gärten wird aber im Anwachsen der städtischen Armut, der Verschlechterung und Verteuerung der Nahrungsmittelversorgung, den sinkenden Löhnen und der Krise der formellen Arbeitsverhältnisse gesehen, hervorgerufen durch Globalisierung und Liberalisierung (Cabannes 2001:1).[4]

Auswirkungen urbaner Landwirtschaft auf die Städte und ihre BewohnerInnen

Auf der Grundlage meiner Untersuchungen habe ich versucht möglichst viele positive und negative Auswirkungen des urbanen Gartenbaus zusammenzutragen.

Ebenen	Positive Auswirkungen	Negative Auswirkungen
Armutsbekämpfung/ Ökonomie	Der städtischen Armut wird dadurch begegnet, dass die Produktion von Nahrungsmitteln die KonsumentInnen finanziell entlastet	Relative Verteuerung der Lebensmittel durch unprofessionelle arbeitsintensive Produktion
	Durch den Verkauf von Produkten können zusätzliche Einkommen gewonnen werden.	Tropfen auf dem heißen Stein. Die strukturellen wirtschaftlichen Bedingungen werden nicht angegangen
	Die Schaffung von lokalen kleinteiligen Ökonomien fördert die Unabhängigkeit von internationalen Wirtschaftskrisen	Keine Professionalisierung der Projekte, da urbane Landwirtschaft nicht als vollwertige Industrie anerkannt wird, sondern als Nische oder Subsistenzstrategie der Armen
		Keine Dauerhaftigkeit der Projekte, da oft nur Anschubfinanzierung von Hilfsorganisationen, keine betriebswirtschaftliche Planung oder Vermarktungsstrategien vorhanden
Ausbildung	Das Erlernen von Anbaumethoden, Management eines Gartens und Weiterverarbeitung der Produkte schaffen neue Qualifikationen	
Ernährungssicherung	Die Ernährungssicherheit wird erhöht, da die NutzerInnen nicht mehr vom Nahrungsmittelmarkt abhängig sind	Neue Abhängigkeiten von Klima und Landnutzungsrechten werden geschaffen
		Verantwortungsentlastung des öffentlichen Sektors
Gesundheit	In den meisten Fällen wird die Vielfalt an Nahrungsmitteln der VerbraucherInnen erweitert, durch den Verzehr von Gemüse und Früchten werden Vitaminmängel ausgeschlossen. Ausgewogene Ernährung	Produktion ungesunder Lebensmittel aufgrund von: Luftverschmutzung
		Bodenbelastung
		Verwendung von Fäkalien zur Düngung
	Unabhängige medizinische Grundversorgung durch Heilpflanzenproduktion	Negative hygienische Auswirkungen der Tierhaltung

4

Persönlichkeitsbildung	Die selbständige Produktion von Pflanzen fördert das Selbstwertgefühl z.B. arbeitsloser Menschen	
	Das gemeinsame Gestalten eines Gartenprojekts fördert die Kooperationsfähigkeit von Menschen	
	Therapeutischer Effekt des Gärtnerns (Gärten in psychiatrischen Einrichtungen)	
Gleichstellung der Geschlechter	Die Rollenzuschreibungen sind im Bereich des informellen Gärtnerns nicht eindeutig, daher bieten diese Projekte einen Raum, in dem über Geschlechtergrenzen hinweg gemeinsam gearbeitet werden kann. Gleichstellung.	
	Frauen als Produzentinnen können durch eine zusätzliche Einnahme unabhängiger werden. Empowermentstrategien	Die Kleinlandwirtschaft bedeutet besonders für Frauen viel Arbeit, die oft nicht berechnet wird (Vermehrung der unbezahlten Arbeit)
Community Building	Der Garten als Treffpunkt und das Verschenken von Produkten unterstützt die Bildung von nachbarschaftlichen Beziehungen	
	Das Konfliktpotenzial sinkt bei Personen, die in Strukturen wie Gemeinschaftsgärten eingebunden sind (Kriminalitätsbekämpfung)	Ausfall durch Diebstahl
	Emanzipation durch Raumaneignung und selbst gestaltete Nutzung	Unregulierte Landbesetzungen
	Gartenbau als relativ einfache Tätigkeit bietet ein niederschwelliges Angebot zur Betätigung in der Nachbarschaft und fördert so die Integration	
	Neue Zusammenschlüsse um die Gärten fördern die Bildung der Zivilgesellschaft	
Stadtentwicklung und -planung	Einbindung der GärtnerInnen in die Planung der Stadt durch erhöhtes Engagement (Zivilgesellschaft und Dezentralisierung)	Große Widerstände im derzeitigen Planungssystem machen die urbane Landwirtschaft unrentabel und verhindern die Professionalisierung
	Das Gärtnern in der Stadt genießt ein hohes Ansehen und wird daher informell unterstützt	Ungeplante Stadtentwicklung kann zu Nutzungskonflikten führen
	Grünflächen der Stadt werden vermehrt	Privatisierung von öffentlichem Land. Nutzungskonflikte
	Zwischennutzung von Brachflächen. Schaffung neuer Formen von Nachbarschaft in der postindustriellen Stadt	Unsichere Landverhältnisse machen GärtnerInnen verwundbar
Ökologie	Durch den Umgang mit Pflanzen und Tieren wird ökologisches Bewusstsein geschaffen	
	Stadtklima wird kühler durch Pflanzen. Verminderung des Staubs in der Luft	Negative hygienische Auswirkungen der Tierhaltung in Siedlungen
	Ressourcenschonende Produktion von Nahrungsmitteln aufgrund der kurzen Wege zwischen VerbraucherInnen und ProduzentInnen	Trinkwasserverbrauch
	Der vermehrte Verzehr von Gemüse und Früchten führt zu einer Verminderung der ressourcenintensiven Fleischproduktion	
	Entlastung der ruralen Landwirtschaft durch Nutzung von Brachen und ertragreicher Bewirtschaftung	
	Einsparung von Transportverkehr durch verbrauchernahe Produktion	
	Biodiversität wird gefördert durch kleinteilige ökologische Projekte jenseits der industriellen Landwirtschaft	
	Verbesserung des Bodens durch Entsiegelung und Bearbeitung, Kompostierung	Der eventuelle Einsatz von chemischen Düngemitteln belastet Grundwasser und Boden
	Recycling organischer Abfälle	Hygienische Probleme bei der Verwendung von Fäkalien
	Ideales Anwendungsgebiet für ökologische Landwirtschaft	

	Entsiegelung und lokale Regenwasserversickerung vermindert die Gefahr von Überschwemmungen und wirkt sich positiv auf das Grundwasser aus	

Tabelle 4: Auswirkungen der urbanen Gärten (eigene Zusammenstellung 2004 nach: Nugent 1997,Cruz 2000:6, Cabannes 2001:3; Zeew 2000:161).

Die Tabelle zeigt, dass urbanes Gärtnern neben ökonomischen Aspekten viele weitere Aspekte des Lebens in der Stadt und der einzelnen GärtnerInnen berührt. Den negativen Auswirkungen des urbanen Gärtnerns muss gezielt begegnet werden, da sie teilweise gravierende Bedeutungen haben. Sie lassen sich in zwei Bereiche zusammenfassen: zum einen gibt es das Problem der Informalität dieser Praxis und damit der Unprofessionalität, Kurzfristigkeit, Unrentabilität und Unplanbarkeit. Zum anderen gibt es das Problem der gesundheitlichen Belastung der Produzentinnen und VerbraucherInnen durch Schadstoffbelastung der Nahrungsmittel und des Grundwassers.

Es sind jedoch bisher mehr positive als negative Auswirkungen bekannt. Über die genaue Dimension der jeweiligen Auswirkung kann nur im Einzelfall eine Aussage getroffen werden. Die Tatsache, dass viele Menschen begeisterte GärtnerInnen sind (siehe Ergebnisse dieser Untersuchung) zeigt aber schon, dass es sich hierbei um eine wertvolle Praxis handelt.

II. URBANE GÄRTEN IN BUENOS AIRES

Buenos Aires ist die Hauptstadt von Argentinien. Im Jahr 2003 lebten in Buenos Aires 11,5 Millionen Menschen und damit ein Drittel der ca. 36 Millionen EinwohnerInnen Argentiniens (INDEC 2003:35ff, Hannemann 1995:19). Die Bebauung der Stadt ist sehr dicht; pro EinwohnerIn steht nur ein knapper Quadratmeter Grünfläche zur Verfügung. Das ist ein Zehntel dessen, was international als Richtwert empfohlen wird (APEVU 2003: Anexo I).

Von staatlicher Seite aus gibt es zwei Programme die den urbanen Gartenbau in Buenos Aires unterstützen. Das eine ist PorHuerta, entstanden aus einer Kooperation des nationalen Landwirtschafts- und des Sozialministeriums, das andere, Huertas Bonaerenses, das nur in der Provinz Buenos Aires arbeitet. Beide Programme sind finanziell nicht sehr gut ausgestattet, arbeiten aber sehr effektiv und erreichen einen Großteil der Gärten durch Schulungen und Saatgutverteilungen. Diese Programme arbeiteten laut eigener Angaben 2003 mit ca. 120.000 Gärten zusammen(ProHuerta 2003, Huertas Bonaerenses 2004). Diese Zahl kann daher auch als Mindestanzahl von urbanen Gärten im Siedlungsgebiet Buenos Aires angenommen werden.

Der berufliche Hintergrund der GärtnerInnen ist sehr heterogen; viele von ihnen waren 2003 erwerbslos oder unterbeschäftigt. Für den Großteil von ihnen war urbanes Gärtnern eine völlig neue Verhaltensweise, mit der sie auf den tief greifenden Wandel gesellschaftlicher Rahmenbedingungen reagierten. Argentinien wies bis in die 1950er Jahre einen ebenso hohen Lebensstandard auf wie die Industrienationen Europas. Seit ungefähr 30 Jahren jedoch ist die Wirtschaft Argentiniens im Niedergang. Breite Teile der Bevölkerung verarmen und die Ungleichheit zwischen den gesellschaftlichen Schichten wächst.

Da die meisten der urbanen GärtnerInnen keine eigenen Kenntnisse über Gartenbau

mitbrachten, waren sie auf die fachliche Anleitung staatlicher Programme wie Pro-Huerta und Huertas Bonaerenses angewiesen. Da diese Organisationen nach denselben Prinzipien arbeiteten, ähnelten sich die meisten Gärten in Aufbau, Anbaumethoden und Anbaukulturen.

Der Garten liegt direkt an einer Güterzugstrecke. Foto: Ella von der Haide

Folgende Pflanzen finden sich in den meisten Gärten in Buenos Aires (die zuerst genannten Pflanzen finden sich dabei häufiger als die zuletzt genannten):
Kopfsalat, Tomate, Mangold, Mais, Zapallito (kleine runde Kürbisart), Kürbis, Gelbe Rübe, Brechbohne, Küchenzwiebel, Radieschen, Knoblauch, Rettich, Lauch, Weißkohl, Winterzwiebel, Kartoffel, Rote Bete, Erbse, Sellerie, Gurke, Aubergine, Spinat, Dicke Bohne, Süßkartoffel (Souza 1999:33).

Theoretisch kann eine 100 m² große Fläche den Bedarf an Gemüse einer Familie (vier bis fünf Personen) decken (INTA 2003). Die tatsächliche Größe der Gärten variiert nach der Größe der Gruppe, die den Garten betreibt, und nach dem Platz, der zur Verfügung steht. Ebenso unterscheidet sich der Ertrag je nach Umwelteinflüssen und dem Ziel der GärtnerInnen. Nach Schätzungen liegt der durchschnittliche Ertrag in Familiengärten bei acht bis zehn kg/m² Gemüse im Jahr.

ProHuerta vermittelt in Lehrgängen und kostenlosen Broschüren Informationen darüber, wie Gärten angelegt werden - einschließlich ungefährer Maßangaben für Beetgrößen. Generell werden den GärtnerInnen organische Anbaumethoden beigebracht, bei denen sie auf chemische Hilfsmittel verzichten. Der Pflanzenschutz erfolgt „mechanisch“ (z.B. Vogelscheuchen, kochendes Wasser gegen Ameisen) und durch Pflanzenschutzmittel aus pflanzlichen Wirkstoffen (z.B. Sud aus Knoblauch oder Früchten des Paraíso-Baums).

Der Kompost wird als Dünger verwendet. Die Bodenfruchtbarkeit wird durch rotierende Fruchtfolge erhalten. Der Vorteil dieser Anbaumethode sind umweltschonende Produktionsweisen, die vor allem zur Vermeidung der Belastung des Grundwassers in der Stadt beitragen (keine Fäkalien als Düngung, keine chemischen Produkte), und geringer Kapitaleinsatz.

4. Suppen- oder Volksküchen (Comedores) (Comedorgärten)
Comedores sind Suppen- oder Volksküchen, die seit Beginn der 1990er Jahre in Buenos Aires eingerichtet wurden. Sie dienen der Verteilung von staatlichen Nahrungsmittellieferungen an die armen Teile der Stadtbevölkerung. Oft werden in einem comedor täglich mehrere hundert Menschen mit warmem Essen versorgt. In ihnen arbeiten Freiwillige, die sich aus bestehenden Basisorganisationen rekrutieren. BetreiberInnen dieser *comedores* legen oft einen Garten an, um die haltbaren Lebensmittel der staatlichen Lieferungen durch frische Produkte aus dem Garten zu ergänzen. Manche dieser *comedores* sind an Schulküchen angegliedert (Sottoli 2002:130). Die BetreiberInnen versuchen oft, Kinder und Nachbarn in die Gartenarbeit zu integrieren, um zusätzlich die Ausbildung und soziale Integration der betreffenden Personen zu fördern. Die Anzahl solcher *comedores* ist nicht bekannt. Ich gehe davon aus, dass das Netz zur Versorgung der ärmeren Bevölkerungsteile mehrere hundert *comedores* umschließt, und dass mehr als die Hälfte davon 2003 einen Garten hatte.

5. Institutionen (Institutionsgärten)
Viele Institutionen entdecken, dass sich über einen urbanen Garten Teile der jeweiligen institutionellen Zielsetzungen erreichen lassen. Dazu gehören unter anderem psychiatrische Kliniken, Obdachlosenheime oder Schulen. Die Ziele variieren entsprechend von psychotherapeutischer Betreuung bis zur Umwelterziehung. Meistens spielt der Aspekt der Integration in die Gesellschaft eine wichtige Rolle (z.B. geht es bei Schulgärten neben der Umwelterziehung auch um das gemeinsame Arbeiten in einem Projekt). Meine Schätzungen beliefen sich auf ca. 500 solcher Gärten.

6. UnternehmerInnen (Kommerzielle Gärten)
Kommerzielle Gärten sind landwirtschaftliche Betriebe in der Stadt. Sie benötigen große Flächen und werden als Unternehmen geführt, die marktwirtschaftlichen Gesetzen unterliegen. In Buenos Aires sind nur wenige in Reinform anzutreffen. Allerdings haben viele Gärten anderer Typen durch den Verkauf von Gartenprodukten auch kommerzielle Aspekte. Rein kommerzielle Gärten sind atypisch für die urbanen Gärten in Buenos Aires.
Dieser Gartentyp ist nur in sehr geringer Anzahl in Buenos Aires vertreten, es ist mir während meines Aufenthalts in Buenos Aires nicht gelungen, einen solchen Garten für eine Untersuchung zu finden.

III. GESELLSCHAFTLICHE HINTERGRÜNDE DER ENTWICKLUNG URBANER GÄRTEN IN BUENOS AIRES

In Interviews mit urbanen GärtnerInnen habe ich nach den Motiven und den Zielen geforscht, die diese mit ihren Gärten verfolgen. Alle InterviewpartnerInnen nannten neben ökonomischen und materiellen ebenso politische, soziale, ökologische Motivationen. Diese Motive werden im Folgenden geordnet und kurz erläutert.

Das mit Abstand wichtigste Ziel der urbanen GärtnerInnen betrifft den materiellen Aspekt. In erster Linie geht es bei der Erzeugung von Nahrungsmitteln und anderen Gartenprodukten um die Verbesserung der ökonomischen Situation durch Eigenkonsum und Verkauf der Produkte. Ebenfalls sehr wichtig sind die Aspekte Gesundheit (z.B. Heilpflanzen) und Unabhängigkeit in der Ernährungssicherung.
Danach folgen soziale Motive, die den GärtnerInnen wichtig sind: Gemeinschaftsbildung, Persönlichkeitsbildung und gesellschaftliche Integration. Auch die Therapie

psychisch Kranker gehört in diesen Bereich.

An nächster Stelle steht der politische Aspekt. Unabhängigkeit von staatlichen Institutionen und der Aufbau eigener Strukturen werden als politische Ziele genannt. Jedoch fallen auch andere Nennungen in den Bereich der Politik: Die Suche nach Unabhängigkeit von großen Agrarproduzenten und die Bevorzugung organischer Produktionsweisen ist fast immer mit einer Kritik am Kapitalismus verbunden. Der Wunsch nach Partizipation an der Stadtgestaltung ist in Buenos Aires immer politisch aufgeladen. Weiterhin ist die Gleichstellung der Geschlechter eine politische Angelegenheit.

Ökologische Ziele beziehen sich vor allem auf das Verhältnis Natur-Stadt und auf ökologische Produktionsweisen, bzw. die Kritik an der industriellen Landwirtschaft und am Anbau genmanipulierter Pflanzen.
Auch Motive der Gestaltung des städtischen Raums wurden genannt. Das Ziel der Verschönerung als auch das der Partizipation an der Nutzung und Gestaltung des öffentlichen städtischen Raums spielt hier eine Rolle.
Schließlich benennen urbane GärtnerInnen Freizeitgestaltung als ein Ziel, das sie in ihren Gärten verfolgen.
Die verschiedenen Motivationen ergeben sich auch aus der gesellschaftlichen Entwicklung in Argentinien 2003, sie werden im Folgenden beschrieben:

Sozioökonomische Entwicklung: Urbane Gärten zur Armutslinderung
Wie bereits erwähnt, vollzog Argentinien einen Wandel von einem der reichsten Länder der Welt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem Land, das deutliche Merkmale eines „Dritte-Welt-Landes“ aufweist. (Altvater 2002:2). Auch wenn die Selbstversorgung in der Stadt in den seltensten Fällen erreicht wird, so spielt der Ertrag aus dem Garten doch oft eine entlastende Rolle für das Haushaltseinkommen.

Gesundheit: Urbane Gärten als Beitrag zu ausgewogener Ernährung
Armut führt in Argentinien dazu, dass Menschen Hunger leiden müssen, weil sie sich die Menge der notwendigen Lebensmittel nicht mehr leisten können. Dies betrifft in Buenos Aires im Jahr 2003 25 Prozent der Bevölkerung, das sind 2.875.000 Menschen die unterhalb der absoluten Armutsgrenze leben (INDEC 2003:1). Die Nahrungsmittellieferungen, mit denen die Regierung Haushalte unterhalb der Armutsgrenze unterstützt, schaffen wenig Abhilfe. In diesen Lebensmittelkisten sind in der Regel ausschließlich nicht verderbliche Lebensmittel, also kein oder kaum Gemüse bzw. Obst. Neben dem Ziel der Nahrungsmittelproduktion zur Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln ist die Ernährung vitaminreicher und vielfältiger zu gestalten.

Soziale Beziehungen: Urbane Gärten als Kristallisationspunkt von Solidarität
Urbane Gärten in Buenos Aires haben soziale und gemeinschaftsbildende Aspekte. Das Gefüge des sozialen Zusammenhalts der argentinischen Gesellschaft wurde in den letzten 30 Jahren zerrüttet. Die Erfahrungen der letzten Militärdiktatur (1976 bis 1983) sind für die ArgentinierInnen besonders traumatisch. Die neoliberale Politik unter Präsident Carlos Saul Menem potenziert die soziale und ökonomische Zersplitterung der Gesellschaft (Armborst 2003: 208). Um diesen Prozessen der gesellschaftlichen Vereinzelung entgegenzuwirken, haben vor allem Personen aus dem Mittelstand Nachbarschaftsinitiativen ins Leben gerufen, um Gärten als Gemeinschaftsprojekte zu gründen.

Gerade in den Nachbarschaftsgärten wurde von den GärtnerInnen oft das Motiv genannt, sich mit hungernden Menschen in der Stadt zu solidarisieren. Praktisch drückt sich diese Solidarität darin aus, dass die Ernte an Schulküchen oder *comedores* verschenkt wird. Sie ist die soziale Komponente eines politischen Protestes gegen einen Staat, der zu den weltweit größten Exporteuren von Nahrungsmitteln gehört, aber durch entsprechende Politik Hunger im eigenen Land verursacht (naturkost 2004). In den letzten zehn Jahren wurden über 150.000 Kleinbauern enteignet, um dem Anbau von genmanipuliertem Soja Platz zu machen. Dies führte zum Rückgang der Produktion von Grundnahrungsmitteln (naturkost 2004).

Tomaten und Alltagspolitik. Foto: Ella von der Haide

Außerparlamentarische Organisierung: Urbane Gärten als Ort neuer politischer Bewegungen
Die Reaktion auf die steigende Armut und die gesellschaftliche Marginalisierung sind soziale Proteste und die Suche nach Formen der politischen Einflussnahme jenseits des traditionellen politischen Bezugsrahmens (Armborst 2003: 208). Ein Garten, oder vielmehr das gemeinsame Organisieren eines Gartens, ist ein Experimentierfeld für das Erlernen hierarchiefreier Entscheidungsstrukturen.

Beitrag urbaner Gärten zur Stadtentwicklung im öffentlichen Raum
Seit Beginn der Regierungszeit Menems wurde immer mehr öffentlicher Raum privatisiert und wurden Grünflächen zur Bebauung freigegeben. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass es in Buenos Aires, trotz hoher Bebauungsdichte, große Flächenreservoire gibt. Als Folge der Privatisierung und De-Industrialisierung wurden Industrieanlagen und vor allem Bahnlinien stillgelegt. Die brachliegenden Flächen summieren sich auf ca. 8350 ha. (APEVU 2003:4). Viele Nachbarschaftsinitiativen haben deswegen brachliegende, in der Regel öffentliche Grundstücke in Eigeninitiative von Müll und wildem Aufwuchs befreit und einen Garten angelegt.

Veränderung des Stellenwerts der Ökologie in Politik und Gesellschaft durch urbane Gärten
Im Allgemeinen ist das Umweltbewusstsein der Bevölkerung von Buenos Aires nicht

sehr stark ausgeprägt (Giorno 2003:1). Somit fungieren die urbanen Gärten auch als Orte, an denen Umweltbewusstsein gebildet und weitergegeben wird.
Urbane Gärten übernehmen eine wichtige Lehrfunktion für Schulkinder, deren Lehrer zum Teil den Biologieunterricht in städtische Gärten verlegen. Das Parlament von Buenos Aires C.F. hat die Bedeutung von städtischen Gärten zur Umweltbildung von Schulkindern erkannt und im Jahr 2003 ein Gesetz verabschiedet, das vorsieht, in allen Grundschulen Schulgärten einzurichten (Giorno 2003:1).

Geschlechterrollen in der argentinischen Gesellschaft und urbane Gärten
Zu Beginn einiger Erwerbslosenorganisationen wurden diese bis zu 90 Prozent von Frauen getragen. Oft wurde Frauen ein größeres Engagement zugeschrieben, da diese nicht vom Schamgefühl der Männer über den Verlust ihres Arbeitsplatzes gelähmt seien (Habermann 2004). In vielen urbanen Gärten lassen sich Veränderungen in der traditionellen geschlechtlichen Aufgabenverteilung beobachten. Frauen übernehmen die Aufgaben der Planung, der Koordination und der Repräsentation des Projekts nach außen.

IV. ENTWICKLUNGSPROGNOSEN UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN AUS STADTPLANERISCHER SICHT

Die ältesten Gärten entstanden in Buenos Aires in den 1980er Jahren, doch der überwiegende Teil wurde erst in den letzten zehn Jahren gegründet. Damit ist diese Praxis für viele Veränderungen offen. Es steht fest, dass sie ihre vollen Möglichkeiten noch nicht entfaltet haben - weder in ökonomischer und sonstiger materieller Hinsicht, noch als Ort sozialen und politischen Engagements oder auch als ökologische Bildungs- und Aktionsstätte. Dem entspricht, dass es auf politischer und planerischer Ebene noch kaum Reaktionen gibt, die der Wichtigkeit und Größe dieser städtischen Praxis angemessen wären. Die Umsetzung hängt jedoch stark von dem Engagement einzelner Gruppen und Personen ab.

Im Folgenden beschreibe ich hier die wichtigsten Einflussfaktoren auf die Entwicklung der urbanen Landwirtschaft in Buenos Aires und die Möglichkeiten, die von öffentlicher Hand aus gegeben wären, auf diese Entwicklung Einfluss zu nehmen. Viele dieser Empfehlungen gelten zwar speziell für die Situation der urbanen Landwirtschaft in Buenos Aires, können jedoch relativ einfach auf andere Städte übertragen werden.

Platzangebot
Ein wichtiger Einfluss auf alle städtischen Gärten ist der verfügbare Raum. In den meisten Gebieten in Buenos Aires existieren ausreichend Flächen, sowohl auf Privatgrundstücken wie auch im öffentlichen Raum. Auch technologische Veränderungen könnten viel bewirken: z.B. können durch Bodenaustausch, Hochbeete oder Hydroponie (die Kultivierung von Pflanzen in Wassertanks ohne Kontakt zum Mutterboden) vorher unbrauchbare in produktive Flächen verwandelt und durch die Nutzung von Dächern Land gewonnen werden.
Die vorliegende Forschung weist nach, dass vor allem Landunsicherheit, also das Fehlen rechtlicher Grundlagen für die Nutzung von Flächen, ein Defizit ist. Hier wären also vor allem politische und planerische Entscheidungen und Unterstützung gefragt.

Umweltbedingungen
Es gibt zwei Umweltbedingungen, die sich beschränkend auf die urbanen Gärten auswirken: Zum einen sind die Niederschläge ein limitierender Faktor. Zum anderen ist die fehlende Kenntnis über die Belastung des Bodens mit gesundheitsschädigenden Stoffen ein Problem. Dieses betrifft den allergrößten Teil der Gärten. Auf städtischen Böden ist fast immer mit diesen Stoffen zu rechnen. Dieses Defizit ließe sich allerdings durch den Einsatz geeigneter Technologie (Schadstoffanalyse und Bodenaustausch, Regenschutz und Be- und Entwässerungssysteme) weitgehend in den Griff bekommen.

Technologie
Erst durch veränderte Anbaumethoden, in vielen Fällen durch besseres Werkzeug oder eventuell sogar Maschinen, ließen sich Ertragssteigerungen erzielen, die eine tatsächliche Selbstversorgung und den Verkauf von Gartenprodukten ermöglichen könnten. Ebenso ließe sich das Problem des Verbrauchs von Trinkwasser durch entsprechende technische Lösungen verringern. Ebenso wäre es möglich, neue Wissensquellen zu erschließen. In dieser Hinsicht wäre ein Erfahrungsaustausch der urbanen GärtnerInnen untereinander sowie mit urbanen GärtnerInnen aus anderen Städten sehr vielversprechend.

Politik und Planungspraxis
Zurzeit ist die fehlende Anerkennung durch Politik und Planung als ein großes Defizit bei der Etablierung urbaner Gärten in Buenos Aires zu werten. Erst durch eine solche Anerkennung könnten urbane Gärten in die Stadtplanung und in den Aufgabenbereich von Behörden mit einbezogen werden. Die Rolle, die Politik und Planung spielen kann, ist allerdings zwiespältig. Schaffung und Durchsetzung rechtlicher Bestimmungen, wie z.B. lebensmittel-, hygiene- und umweltrechtliche Bestimmungen, Landnutzungsbestimmungen und Regelungen zur Vermarktung von Produkten der urbanen Gärten können restriktiv oder förderlich auf Gärten wirken.

Gesellschaftliche Ausgangsbedingungen
Die Forschungsarbeit zeigt auf, dass in dieser Vielfalt sowie in der Entschlossenheit und Begeisterung, mit der die GärtnerInnen ihre Gärten verwirklichen, eines der großen Potenziale der urbanen Gärten liegt. Viele gesellschaftliche Ausgangsbedingungen wandeln sich. Es ist eine wichtige, aber völlig offene Frage, inwieweit die mögliche Erholung der argentinischen Wirtschaft den ökonomischen Wert eines urbanen Gartens überflüssig machen würde. Die Gartenprojekte entwickeln eine eigene Dynamik, die nicht mehr direkt oder ausschließlich von den oben genannten Rahmenbedingungen abhängt.

Förderung
Die Förderung der urbanen Gärten ist aktuell und potenziell einer der wichtigsten Einflüsse auf deren Entwicklung. Die beiden Programme ProHuerta und Huertas Bonaerenses zeigen, dass unterstützende Maßnahmen sehr positive und weit reichende Effekte haben können.
Denkbar sind direkte finanzielle Unterstützung, materielle Unterstützung (durch Geräte oder Boden) und Unterstützung mit Know how (z.B. Schadstoffanalyse des Bodens). Ein wichtiger Fokus im Hinblick auf ökonomische Zielsetzungen wäre die Förderung von Vermarktungsmöglichkeiten. Dieses Angebot sollte in jedem Fall unter Einbezug der GärtnerInnen erarbeitet werden.

Vernetzung
Viele der angesprochenen Fördermöglichkeiten können auch durch die GärtnerInnen selbst organisiert werden - z.B. Mikrokredite, Austausch von Know how und das Schaffen von Vermarktungsstrukturen. Ausgangsbedingung dafür ist eine Vernetzung der GärtnerInnen untereinander, um ihren Einfluss zu stärken und Kräfte zu bündeln. In der derzeitigen Situation haben die meisten GärtnerInnen lediglich eine ungefähre Vorstellung davon, dass es viele urbane Gartenprojekte in Buenos Aires gibt. Kontakte untereinander existieren kaum.
Kontakte zu nationalen und internationalen Organisationen, die sich mit urbanem Gärtnern und ähnlichen Themen beschäftigen sowie ein Informationsaustausch mit urbanen GärtnerInnen anderer Länder würden zu einem weiteren Wissenszuwachs führen. In vielen Städten Nordamerikas und Asiens, aber auch in Montevideo, der Hauptstadt des benachbarten Uruguay, sind urbane Gärten etablierte Praxis. Die dortigen GärtnerInnen haben für viele Probleme, die sich auch in Buenos Aires stellen, bereits Lösungen erarbeitet.

V. VERSCHIEDENE TYPEN URBANER GÄRTEN

Familiengarten: Hector Lizama
Adresse**:** San Martín, Provincia de Buenos Aires

Nachbarschafts-Garten: Huerta Vecinal República La Boca
Adresse**:** Ecke Calle Suárez und Vías (Güterzuggleise), La Boca, Buenos Aires C.F.

Piqueter@-Garten: MTD Claypole
Adresse: Ecke Calle Italia/Calle Aquino, Almirante Brown, Provincia de Buenos Aires
E-mail: mtdclaypole@yahoo.com.ar

Comedor-Garten: Centro Cultural „El Alfarero“ Comedor de Niños y Adultos
Adresse: Luna 1955, Villa 21, Barracas, Buenos Aires C.F. Tel: (54) 15-49496542/43020448
E-mail: c.c.v.elalfarero@ yahoo.com.ar

Institutions-Garten: Obdachlosenheim Centro de Noche Costanera Sur
Adresse: Av. España 2265, Puerto Madero, Buenos Aires C.F., Tel: (54 11) 4361 7419, E-mail: Marcelo Maldones: valoym@yahoo.com.ar

Private und öffentliche Organisationen die mit urbanen Gärten arbeiten
PEUHEC Programa de Extensión Universitaria en Huertas Escolares y Comunitarias (Programm zur Erweiterung der Universität in Schul- und Gemeinschaftsgärten).
Homepage: www.agro.uba.ar/agrohtm/extension/peuhec

CETAAR Centro de Estudios sobre Tecnologías Apropiadas de la Argentina (Zentrum für Studien über angepasste Technologien in Argentinien)
Homepage: www.llanten.com.ar

ProgramaProHuerta (ProgrammProGarten)
Homepage: www.inta.gov.ar/extension/prohuerta

Programa Huertas Bonaerenses (Programm Gärten in der Provinz Buenos Aires)
Homepage: www.maa.gba.gov.ar/agricultura/pr_huertas.htm

Literatur

Altvater, Elmar (2002) Auch Pleitegeier können leer ausgehen. Dollardämmerung über Argentinien-der erste Staatsbankrott des 21. Jahrhunderts? In: Freitag vom 11.01.2002, Berlin. Nach: http://www.uni-kassel.de/fb10/frieden/regionen/Argentinien. 14.03.2004.

APEVU (Asamblea Permanente por los Espacios Verdes Urbanos) (2003) Reader zur Dritten Nachbarschaftsversammlung zur Verteidigung des öffentlichen Landes. 16. und 17. Oktober 2003. Buenos Aires.

Armborst, Stefan; Colectivo Situaciones (2003) Herrschaft-Krise-Widerstand. Chronologie der jüngsten Geschichte Argentiniens. In: Colectivo Situaciones (Hrg.) (2003) ¡Que se vayantodos! Krise und Widerstand in Argentinien. S.203-220. AssoziationA. Berlin.

Arndt, Christoph; Haidle, Isabella (2007) Urbane Gärten in Buenos Aires. ISR Diskussionsbeiträge, Techische Universtität Berlin.

Berger, Timo (2002) Die Republik auf den Plätzen. In: Lateinamerika Nachrichten 334 (2002) S.13-17. Verlag Lateinamerika Nachrichten, Berlin. In: FDCL, Forschungs-und Informationszentrum Chile und Lateinamerika (Hrg.) (2003) Die Argentinienkrise. Tragödie oder Neuanfang? S.106-107. FDCL. Berlin.

Cabannes, Yves; Dubbeling, Marielle (2001) Urban Agriculture, Food Security and Urban Management. In: UMP-LAC (Hrg.) (2001) Urban Agriculture In Cities Of The 21st Century-Innovative Approaches By Local Governments From Latin America And The Caribbean. UMP_LAC Working Paper No.84. Quito.

Cruz, Cary (2000) Conceptual Framework Of Urban Agriculture. In: Trialog: Zeitschrift für das Planen und Bauen in der Dritten Welt. Heft 65 (2000) Urban Agriculture. Vereinigung zur wissenschaftlichen Erforschung des Planens und Bauens in den Entwicklungsländern e. V. (Hrg.). Magazin Verlag. Kiel.

Egziabher, A.G.; Lee-Smith, D.; Maxwell, D.G; Memon, P.A.; Mougeot, L.J.A.; Sawio, C.J (1994) Cities Feeding People: An Examination Of Urban Agriculture In East Africa. International Development Research Centre (IDRC). Renouf Publishing. Ottawa. Nach: http://web.idrc.ca/en/ev-31957-201-1-DO_TOPIC.html. 04.04.2004.

Fiorentino, Marcelo Ariel (2002) Arbeitslose als Motor der Proteste. In: Junge Welt vom 16.04.2002, Berlin. In: FDCL, Forschungs- und Informationszentrum Chile und Lateinamerika (Hrg.) (2003) Die Argentinienkrise. Tragödie oder Neuanfang? S.90. FDCL. Berlin.

Giorno, Jorge (2003) Proyecto de Ley “Programa Huertas Escolares”. Gesetzesvorlage der ARI (Alianza para una República de Iguales) vom Juni 2003, verabschiedet November 2003.

Habermann, Friederike (2004) Aus der Not eine andere Welt. Ulrike Helmer Verlag, Königstein/Taunus

Hannemann, Veit (1995) Die Dekadenz der Metropole. Armut und Verfall sind nicht zu verstecken. In: Lateinamerika Nachrichten Nr.250. S.19-22. Verlag Lateinamerika Nachrichten, Berlin.

Holl, Anne; Meyer-Renschhausen, Elisabeth (2000) Die Wiederkehr der Gärten - Eine Einführung. In: Meyer-Renschhausen, Elisabeth; Holl, Anne (Hrg.) (2000) Die Wiederkehr der Gärten. Studien-Verlag. Innsbruck.

Huertas Bonaerenses (2004) http://www.maa.gba.gov.ar/agricultura/pr_huertas.htm. 04.04.2004.

INDEC (2003) Anuario Estadístico de la República Argentina (AE) 2002/2003, Buenos Aires.

INTA (2003) Programa Pro Huerta. http://www.inta.gov.ar, 24.07.2003.

Jarlöv, Lena (2000) Rural Agriculture Is Still The Most Convenient Way To Produce Food. In: Trialog: Zeitschrift für das Planen und Bauen in der Dritten Welt. Heft 65 (2000) Urban Agriculture. Vereinigung zur wissenschaftlichen Erforschung des Planens und Bauens in den Entwicklungsländern e.V. (Hrg.). Magazin Verlag. Kiel.

Liga Comunista (2003) El movimiento Piquetero y la cuestión de la vanguardia. http://ligacomunista.tripod.com.ar 17.06.2004.

Mougeot, Luc J. A. (1999) Urban Agriculture: Definition, Presence, Potentialsand Risks, MainPolicy Challenges CFP Report 31-IDRC; Cities Feeding People-Series, Ottawa, Canada. Nach: http://web.idrc.ca/en/ev-2571-201-1-DO_TOPIC.html 04.04.2004.

naturkost (2004) http://www.naturkost.de. 09.06.2004.

Nugent, Rachel (1997) The Significance of Urban Agriculture. http://www.cityfarmer.org/racheldraft.html. 20.02.2004.
Nugent, Rachel (2000) The Impact of Urban Agriculture on the Household and local Economies. In: Bakker, Nico; Dubbeling, Marielle; Gündel, Sabine u. a. (Hrg.) (2000) Growing Cities, Growing Food. Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung (DSE). Feldafing. http://www.ruaf.org/bibliography_fr. html. 04.04.2004.
ProHuerta (2003) Alistamiento de los números de las huertas familiares, escolares y comunitarias en el Gran Buenos Aires, según Partido. Buenos Aires 2003.
Sanio, Michael R. ; Burack, David; Siddiqui, Sadaf (1998) Reuse Of Urban Waste For Agriculture. World Engineering Partnership for Sustainable Development. UNDP. Alexandria, USA.
http://www.wenet.orgundhttp://www.undp.org/seed/food/pages/publications/2.5.3/finalreport1.PDF. 04.04.2004.
Quito Declaration On Urban Agriculture UMP, PGU-LAC, UN-Habitat, FAO, IPES, IDRC; und verschiedene lokale VertreterInnen der Städte (2000) Quito.
Santandreu, Alain (2001) Rapid Visual Diagnosis. In: Urban Agriculture Magazine Nr. 5, RUAF. Leusden.
Smit, Jac (1996) PrefaceIn: Smit, Jac; Ratta, Annu; Nasr, Joe (1996) Urban Agriculture: Food, Jobs And Sustainable Cities. UN DP-Urban DevelopmentUnit; NewYork, (Ausschnitte davon im Netz unter: http: //www. cityfarmer. org/smitbook90. html.smitforward. 04. 04. 2004.).
Smit, Jac (2003) Farmthecity. http: //www.ourplanet.com/. 04.04.2004.
Sottoli, Susana (2002) Sozialpolitische Reformen und soziale Entwicklung. In: Birle, Peter; Carreras, Sandra (Hrg.) (2002) Argentinien nach zehn Jahren Menem. Wandel und Kontinuität. S.125-152. Vervuert Verlag. Frankfurt a. Main.
Souza Casadinho, Javier (1999) La Diversidad biológica en las Huertas Urbanas. In: CET AAR (Hrg.) (1999) Raices. Revista de Plantas Medicinales para la Salud, Nr.23. Marcos Paz, Provincia de Buenos Aires.
Streiffeler, Friedhelm (2000) Landwirtschaft in der Stadt. Das Beispiel Afrika. In: Meyer-Renschhausen, Elisabeth; Holl, Anne (Hrg.) (2000) Die Wiederkehr der Gärten. Studien-Verlag. Innsbruck.
Veenhuizen, Renevan (2001) Appropriate Methods For Urban Agriculture. In: Urban Agriculture Magazine Nr. 5, RUAF. Leusden.

Autorin:

ELLA VON DER HAIDE (alias: DIPL.-ING. I. HAIDLE) arbeitet als freischaffende Filmemacherin und Forscherin zum Thema Gemeinschaftsgärten. Infos unter www.ella--von-der-haide.de

Ella von der Haide hat über die Gärten in Buenos Aires auch einen *Dokumentarfilm*, gedreht, in dem die urbanen GärtnerInnen jenseits des Atlantik selber zu Wort kommen. Diesen Film können Sie auf der Homepage www.eine-andere-welt-ist-pflanzbar.de bestellen.